Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 10 (1916)
Heft: 7

Artikel: Das Schicksal eines Taubstummen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923089

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

10. Jahrgang | Nr. 7

Erscheint auch in diesem zweiten Kriegsjahr nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage)
Abonnement: Jährlich Fr. 2.—. Ausland Fr. 2.60 mit Porto
Geschäftsstelle: **Eugen Sutermeister** in **Bern**, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52)
Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.

1916 | 1. Juli

Zur Erbauung

Gott der Herr rief Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du? 1. Mose 3, 9.

Wo war er denn? Er hatte sich versteckt, als er die Nähe Johovas verspürte. Warum versteckte er sich? Weil er ein böses Gewissen hatte und deshalb Gott aus dem Wege gehen wollte. Aber das gelingt ihm nicht. Gott verfolgt ihn mit dem Ruf: Wo bist du? Und siehe, nun belügt er Gott, indem er den wahren Grund seines Fliehens verbirgt hinter einem nichtigen Vorwand. Welch ein trauriges Bild von einem unglücklichen, betrogenen, friedlosen Herzen. Wo bist du, mein Freund? Hoffentlich nicht auf der Flucht vor Gott, gejagt vom Schuldgefühl und bösen Gewissen; hoffentlich nicht an einem Ort, auf einem Weg, wo du dich vor Gott schämen mußt.

Als Gott den Abraham rief, konnte dieser freimütig antworten: „Hier bin ich". Das soll auch unsere Sorge sein, daß wir, wo wir gehen und stehen, auf die Frage Gottes: „Wo bist du?" getrosten Herzens antworten können: „Hier bin ich, Herr!"

Mein lieber Leser, Gott fragt dich heute ebenso: „Wo bist du?" Vielleicht warst du früher nahe bei ihm, und jetzt bist du fern, sehr fern! Früher umgab dich die Liebe deines himmlischen Vaters und erfüllte deine Seele, heute fühlst du dich ausgeschlossen von dieser Liebe. Komm doch zudem zurück, der dir so fern scheint und der doch so nahe bei dir ist. Mit dem Bekenntnis deiner Schuld wirst du seine Gegenwart wieder spüren. Wenn er dich fragt: Wo bist du? so sucht er dich, er ruft dich, bereit, dich wie ein Vater wieder aufzunehmen.

Zur Unterhaltung

Das Schicksal eines Taubstummen.

Hans K. arbeitete in der Werkstatt eines Schreinermeisters auf dem Land. Er war noch jung, aber ein tüchtiger und geschickter Schreiner. Er war der einzige Geselle, den der Meister noch hatte. Die andern Gesellen waren alle Soldaten und standen an der Grenze. Hans K. brauchte nicht mit, denn er war taubstumm. Das schmerzte ihn wohl; aber er war desto fleißiger und sein Meister lobte ihn oft.

Da wurde Hans K. stolz und hochmütig. Er dachte: „Ich bin ein sehr guter Schreiner. Ich kann viel mehr Geld verdienen." Und er sagte zu seinem Meister: „Ich will in die Stadt!" Der Meister ließ ihn ziehen. In der Stadt fand er auch Arbeit. Aber bald konnte der Meister dort einen anderen Gesellen bekommen, einen Hörenden. Da mußte Hans sich eine andere Stelle suchen. Zuletzt hatte er gar keine Arbeit mehr. Das Geld war verbraucht, und er hatte Hunger. Da dachte er: „Ich nehme mir etwas, denn ich bin in der Not." Und er tat das. Aber ein anderer hatte es gesehen. Hans mußte vor Gericht. Und sein Lohn war vier Wochen Gefängnis.

Als die vier Wochen um waren, dachte er bei sich: „In der Stadt bleibe ich nicht. Ich will zurück zu meinem ersten Meister." Das hat er auch getan und hat ihm alles erzählt.

Und der Meister hat ihn ermahnt und ihm wieder Arbeit gegeben.

Ich glaube: Hans K. geht niemals wieder von dort weg. Von der Stadt mag er nichts mehr hören und er ist gar nicht mehr stolz und hochmütig. Wollt ihr wissen, wer Hans K. ist und wo er wohnt? Ich sage es nicht. Aber ihr könnt von ihm lernen.

Zur Belehrung

Etwas vom Schwatzen und Klatschen.

Eine sehr weit verbreitete Unsitte (schlechte Gewohnheit) ist das sogenannte Schwatzen, d. h. von anderen Leuten Schlechtes erzählen. Dieses Schwatzen wird am meisten von denjenigen geübt, welchen es an einem guten Unterhaltungsstoff mangelt (fehlt). Gebildete Leute, d. h. Leute von Geistes- und Herzensbildung, schwatzen nicht über andere Leute. Sie können ihre Zeit besser benutzen. Schwätzer braucht man leider nicht mit der Laterne zu suchen, denn sie befinden sich überall. Sie sitzen am Familientisch und im Freundeskreis; ja viele Menschen würden, wenn sie stets auf sich genau acht gäben, bemerken, daß sie selbst auch zu den Schwätzern gehören.

Diese Schwätzer haben nicht immer von vornherein böse Absichten. Sie erzählen nur weiter, was sie gesehen und gehört haben. Aber auch das schon ist schlimm. Denn es muß nicht alles bekannt werden. Wirklich schlechte Absichten sind also glücklicherweise nicht immer vorhanden bei solchen Schwätzern. Sehr oft sind es sogar edle Gesinnungen und Handlungen, welche von den meisten Menschen nicht verstanden werden. Und sie werden deshalb in das Gegenteil verkehrt. Wieviel unglückliche Folgen sind daraus schon erwachsen! Noch schlimmer sind die „böswilligen" Schwätzer. Dieselben begnügen sich nicht bloß mit Dingen, welche wirklich geschehen sind. Sie nehmen auch zu Unwahrheiten ihre Zuflucht, erzählen von Leuten Schlechtes, was sie nie verantworten können.

Wie ist das aber zu ändern? Jeder verschließe dem Schwätzer mit scharfen Worten den Mund. Man fürchte sich nicht, dadurch hin und wieder einen Feind zu bekommen. Man lasse sich keine Klatschgeschichten erzählen, sondern bedenke, daß derjenige, welcher uns Nachrichten über andere bringt, auch ihnen Nachrichten über uns bringt. Das Anhören oder scheinbare Zustimmen solcher Klatschgeschichten ist das scheinbar Verkehrteste in dieser Sache. Es macht die Leute dreister und gefährlicher. Je mehr wir sie hören, desto mehr schwatzen und klatschen sie.

Noch schlimmer aber als diese Klätscher sind die, welche anonyme Briefe schreiben; das sind Briefe, unter welchen kein Name steht. Es senden also nur solche Leute anonyme Briefe ab, welche ihren Namen verschweigen wollen. Woraus besteht aber meist der Inhalt dieser Briefe? Die anonymen Briefe bezwecken meist, den Empfänger zu ärgern oder andere Leute schlecht zu machen.

Ein anonymer Brief ist viel schlimmer als ein Faustschlag in das Gesicht. Gegen einen Faustschlag kann man sich wehren. Gegen einen heimlichen, unbekannten, gemeinen Briefschreiber kann man sich nicht schützen. Bei dem anonymen Briefschreiber kommt Bosheit mit der erbärmlichsten Sucht, andern zu schaden und ihr Leben zu vergiften, zusammen. In welch einen Abgrund sittlicher Verkommenheit läßt uns ein solches Treiben blicken. Die Schlechtigkeit ist um so größer, als meistens Unschuldige in Verdacht kommen, und dadurch Mißtrauen in die weitesten Kreise gesäet wird. Anonyme Briefschreiber sind also immer gefährliche Menschen. Und sie werden vor Gericht bestraft, wenn ihr Tun bekannt wird.

(Aus dem „Wegweiser für Taubstumme".)

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Ein Ausflug der Hirzelheim-Bewohnerinnen.

Zürich. Am 22. Mai lockte uns das schöne Wetter, unsern schon längst geplanten, gemeinsamen Ausflug auszuführen. Nach dem erhebenden Vormittags-Gottesdienst von Pfarrer Weber und dem rasch eingenommenen Mittagessen, zogen wir — wenn auch ohne Sang und Klang — doch in der fröhlichsten Stimmung unter der Leitung unseres lieben Herrn Pfarrers über Dielsdorf und Niederhasli nach Niederglatt. In zirka 1½ Stunden war dieses Ziel erreicht. Von da an ging die Reise per Eisenbahn über Bülach-Eglisau bis Hüntwangen. Eigentlich wollten wir in Eglisau aussteigen, doch wollte Herr Pfarrer uns über die große Eisenbahnbrücke fahren lassen, und deshalb hieß es: „Nicht aussteigen", was wir auch gar nicht bedauerten, denn großartig war der Ausblick von der Brücke aus.